

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS
Band: 120 (2023)
Heft: 1

Artikel: Erreichbare Bildung für Armutsgefährdete
Autor: Mey, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1041725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erreichbare Bildung für Armutsgefährdete

FORSCHUNG Bei der Überwindung von Armut wird dem Zugang zu Bildung höchste Bedeutung beigemessen, doch stellt sich gerade dieser für viele Armutsbetroffene unter den aktuellen Bedingungen als kaum realisierbar heraus. Eine Studie gibt Einblick in armutsbetroffene Lebenswelten und benennt Ansatzpunkte zur Verbesserung des Bildungszugangs.



FOTO: PALMA FIACCO

Bildung wird immer wieder als zentraler Faktor genannt, um Armut zu überwinden. Das hat auch damit zu tun, dass das Risiko, erwerbslos zu sein, bei fehlendem Berufsabschluss besonders hoch ist. Rund ein Drittel der Personen, die Sozialhilfe beziehen, haben keinen Berufsabschluss vorzuweisen. In anderen Fällen von Armutsbetroffenheit wäre zwar ein Berufsabschluss vorhanden, doch sind die einmal erworbenen Kompetenzen infolge des technologischen Wandels nicht mehr gefragt, oder sie wurden im Ausland erworben und sind in der Schweiz nicht anerkannt. Auch nicht ausreichende

Grundkompetenzen, z.B. im Bereich von Lesen und Schreiben oder in Bezug auf digitale Kenntnisse, stellen für manche armutsbetroffene Personen eine grosse Herausforderung dar: Sie schränken die alltägliche Lebensführung ein und behindern mögliche Wege aus der Armut. Wie gelingt es also, armutsbetroffenen und sogenannten gering qualifizierten Personen vermehrt den Zugang zu Bildung zu verschaffen? Welche Gründe führen dazu, dass gerade sie eher selten in (Weiter-)Bildungsangeboten anzutreffen sind? Eine Studie hat bei der Beantwortung dieser Fragen die Pers-

pektive der armutsbetroffenen und armutsgefährdeten Personen selbst ins Zentrum gerückt (vgl. Kasten).

Gefangen in prekären Lebens- und Arbeitssituationen

Die Ergebnisse machen deutlich, dass Bildungsbedarfe und -bedürfnisse nie als isoliertes Thema, sondern immer im Kontext höchst anspruchsvoller und herausfordernder Lebenssituationen zu verstehen sind, in denen finanzielle Not oder Knappheit und der Druck zu eigenständiger Existenzsicherung allgegenwärtig sind und mit enormen,

vielfältigen Belastungen einhergehen, denen Betroffene alltäglich die Stirn bieten müssen. Ausserdem zeigt sich die grosse Vielfalt von Bildungsbedarfen und -bedürfnissen, die mit dem Label «gering qualifiziert» einhergehen: Dahinter verbergen sich bildungsorientierte, lernbegierige Menschen mit grossem schulischem Potenzial ebenso wie Personen mit ausgeprägten Schwierigkeiten, Ängsten und Vorbehalten in Bezug auf Schule und Bildung.

Vielfältige Gründe

Die Gründe für den erschwerten Bildungszugang sind vielfältig, und sie sind eng verbunden mit grundsätzlichen gesellschaftlichen Problematiken, mit sozialen Risiken und sozialer Ungleichheit entlang von Klasse, Migrationshintergrund, Gender, Alter, Region. So liegen etwa bei Working Poor die Hürden primär auf strukturell-institutioneller Ebene: Angesichts prekärer Arbeitsverhältnisse und nicht existenzsichernder Löhne fehlt es sowohl an Zeit als auch an finanziellen Mitteln für Bildung – während gleichzeitig bei vielen der Wunsch nach Bildung gross wäre. Ohne die Möglichkeit, sich aus- oder weiterzubilden, bleiben die Betroffenen in ihren prekären Lebens- und Arbeitssituationen gefangen. Die fast ausweglose Situation verschärft sich dort, wo aus Angst vor ausländerrechtlichen Konsequenzen keine Sozialhilfe bezogen wird oder wo Betreuungspflichten im Zusammenhang mit Kindern, alten oder kranken Familienmitgliedern die Spielräume zusätzlich einschränken. In anderen Fällen fehlt es an wichtigen Grundkompetenzen als Voraussetzung für weitere Bildungsschritte. Oder es sind Mehrfachbelastungen vorhanden, die sowohl den Zugang zum Arbeitsmarkt als auch jenen zu Bildung verhindern, so etwa, wenn schulische Defizite, eine psychische Problematik, frühe (Allein-)Elternschaft und eine problematische Wohnsituation aufeinandertreffen. So ist grundsätzlich festzuhalten, dass jene Gründe, die zu Armut führen, gleichzeitig auch die Möglichkeiten behindern, via Bildung aus der Armut zu finden. Massnahmen für verbesserte Bildungszugänge greifen deshalb zu kurz, solange sie nicht bei den konkreten Lebensbedingungen im Kontext von Armut ansetzen.

Bildungszugänge verbessern

In den letzten Jahren ist eine Vielzahl von Programmen und Massnahmen lanciert worden, um Bildungszugänge zu verbessern, sowohl auf Bundes- als auch auf kanto-

ner und kommunaler Ebene und unter Einbezug einer Vielzahl von staatlichen und nicht staatlichen Akteuren. Zu nennen sind stellvertretend für viele andere die Förderung von Grundkompetenzen Erwachsener seitens SBFI und die in diesem Rahmen entwickelten Massnahmen seitens der Kantone (z.B. Einführung von Lernstuben); die Weiterbildungsinitiative seitens SKOS und SVEB, die auf eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Sozial- und Bildungsbereich zielt; die Stärkung des Berufsabschlusses für Erwachsene im Rahmen der Initiative Berufsbildung 2020, die es unter anderem ermöglichte, bestehende Qualifizierungsverfahren zu diversifizieren.

Empfehlungen der Studie

Mit Blick auf die Lebenswelten und die Erfahrungen von Armutsbetroffenen wurden in der Studie fünf übergeordnete Empfehlungen formuliert, die sowohl an den bereits bestehenden bildungspolitischen Entwicklungen als auch an identifizierten Lücken ansetzen:

1. Eine bedarfsgerechte Finanzierung von Bildung im Armutskontext, die sowohl direkte als auch indirekte Bildungskosten deckt und unter anderem allen Armutsbetroffenen unabhängig von ihrem ausländerrechtlichen Status, ihrem Wohnkanton und ihrem Alter eine berufliche Grundbildung – oder bei entsprechendem Potenzial eine Ausbildung auf Tertiärniveau – ermöglichen soll;
2. noch grössere Anstrengungen für die bessere Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Bildung und allenfalls vorhandenen Betreuungspflichten, bei der Arbeitgebenden eine wichtige Rolle zukommen kann, wenn sie bereit sind, betriebinterne Weiterbildungen im Bereich von Grundkompetenzen, On-the-Job-Ausbildungen oder Teilzeitlehrstellen für (Allein-)Erziehende anzubieten;
3. die weitere Stärkung alternativer Bildungswege, was gemeinsame Anstrengungen von Bund und Organisationen der Arbeit erfordert und den Aufbau weiterer Branchenlehrgänge und Validierungsverfahren, aber auch die Vereinfachung der Verfahren hin zu formalen Abschlüssen umfasst, damit die Zielgruppe wirklich erreicht werden kann;
4. der Ausbau von Strukturen vor allem auf kantonaler Ebene, um professionelle Beratung für alle Armutsbetroffenen zu Bildungsfragen zu ermöglichen.

Hier kommt niederschwelliger ersten Ansprechstellen für Bildungsfragen, die dezentral angelegt und zwingend auch ausserhalb der Sozialhilfe zugänglich sind, grosse Bedeutung zu – aber auch der weiteren Sensibilisierung von Fachpersonen in Sozialen Diensten und in RAVs für die Relevanz von Bildungsthemen und professioneller Bildungsberatung. Spezielles Augenmerk ist mit Blick auf die Studienresultate auf junge Erwachsene zu richten, die trotz vorhandener Erstausbildung keinen nachhaltigen Einstieg in den Arbeitsmarkt finden;

5. die konsequente Niederschwelligkeit in Zugang und Ausgestaltung von Bildungsangeboten, damit auch Personen ohne oder mit negativen Bildungserfahrungen adressiert werden, z.B. über Kurse mit nicht klassisch schulischer Didaktik und stärkerem Praxisbezug.

Der Zugang zu Bildung im Kontext von Armut ist eine hochkomplexe Thematik, die auch hohe Anforderungen an die institutionelle Zusammenarbeit stellt. Umso wichtiger ist es, dass alle laut Berufsbildungs- und Weiterbildungsgesetz in der Verantwortung stehenden Akteure (weitere) Kooperationsmöglichkeiten ausloten und allenfalls noch nicht geklärte Schnittstellen im gemeinsamen Austausch angehen. ■

Prof. Dr. Eva Mey

ZHAW – Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe

DIE STUDIE

«Förderung der Qualifizierung Erwachsener: Armutsgefährdete und -betroffene Personen in ihren Lebenswelten erreichen.» BSV-Forschungsbericht Nr. 14/22. Die Studie wurde im Auftrag der Nationalen Plattform zur Prävention und Bekämpfung von Armut durchgeführt und basiert auf ausführlichen Gesprächen mit 80 armutsbetroffenen und -gefährdeten Personen in allen Sprachregionen der Schweiz sowie auf Einzel- und Fokusgruppeninterviews mit 46 Fachpersonen aus dem Bildungs- und Sozialbereich und Mitgliedern von selbst organisierten Kollektiven. Die Studie identifiziert fünf zentrale Problematiken im Zugang zu Bildung und stellt ausgesuchte Beispiele guter Praxis vor. Autoren: Mey Eva, Brüesch Nina, Meier Gisela, Chimienti Milena, Lucas Barbara, Marques Marta und Kushtrim Adili [2023].